Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Erscheint täglich Nachmittags, außer an Sonn- u. Feiertagen. — **Preis** pro Monat frei ins Haus 20 Pfg., auswärts 25 Pfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Heitspieget" 5 Pfg. mehr. — Bei der Post abgeholt pro Vierteljahr 1 Mk. — Durch den Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Funke**, Aue (Erzgebirge.)
Redaktion u. Expedition: **Aue**, Marktstraße.

Inserate die einspaltige Petitzeile 10 Pfg., amtliche Inserate die Corpus-Zeile 25 Pfg. Reklamen pro Zeile 20 Pfg. Bei 4-maliger Aufnahme 25% Rabatt. — Bei größeren Inseraten u. mehrmaliger Aufnahme wird entsprech. höherer Rabatt gewährt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 214 — Freitag, den 24. November 1899. — 12. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

105. Sitzung vom 20. November.

Tagesordnung: Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses, 2. Lesung. Bei § 1 nimmt zunächst das Wort Abg. Büsing (nl.), um die Anträge seiner Fraktion zu befürworten. — Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.) empfiehlt seine Zusatzanträge, welche auf höhere Strafen hinausgingen, als der Antrag Büsing sie enthalte. — Präsident Graf Ballestrem bringt den Antrag des Freiherrn von Stumm auf Kommissionsüberweisung sofort zur Abstimmung. Der Antrag wird mit großer Mehrheit abgelehnt, da außer der Rechten lediglich etwa die Hälfte der Nationalliberalen dafür stimmen. Nunmehr ref. der Referent über zur Vorlage eingegangene Petitionen, und sodann wird in der Beratung des § 1 fortgefahren. Abg. Lieber (Ztr.) erklärt, seine Partei habe früher die Erklärung abgegeben, daß sie Gegenvorschläge machen würde, um das Koalitionsrecht auszubauen. Sie habe auch einen Entwurf ausgearbeitet. In welcher Richtung sich dieser bewegt habe, ergebe sich aus der Stellung des Zentrums bei der Beratung des bürgerlichen Gesetzbuches zu der Frage der Aufhebung des Verbindungsverbots. Hier aber finde das Zentrum die Aussicht auf Annahme seiner Vorschläge völlig zerstört. Unter diesen Umständen verzichte es auf seine Vorschläge, und sei das Bedürfnis nach Kompensationen fortgefallen. (Große Sensation.) — Staatssekretär Graf Posadowsky (erregt): Ich stelle fest, daß durch den vom Hause soeben gefaßten Beschluß unterlassen worden ist, was der Sitte des Hauses entsprach und auch bisher Sitte der Höflichkeit war. (Lebhafte Unruhe.) Es ist bisher bei allen wichtigen Vorlagen Gebrauch gewesen, sie einer Kommission zu überweisen. (Ruf des Abg. Singer: Das ist doch Sache des Reichstags!) Graf Posadowsky (in überlautem Tone fortfahrend): Sie werden doch gestatten, daß ich meine Ansicht ausspreche! Unter den Augen der Behörden sind empörende Fälle von Vergewaltigungen vorgekommen. Die Arbeiter wollen und müssen geschützt werden gegen den maßlosen Terrorismus namentlich des Streikpostenstehens. Mit der Sozialdemokratie ist nicht zu rechnen. An eine Mauserung derselben kann man nicht glauben, sie muß alles negieren, was von der Regierung und den bürgerlichen Parteien kommt. Sie hat ja auch in Hannover erklärt, daß sie an ihren Zielen festhalte. (Rufe des Abg. Singer: Sehr richtig!) — Abg. Heine (Soz.) erklärt, daß seine Freunde auf das Wort verzichten wollten, damit der Eindruck der imponierenden Aeußerungen des Abg. Lieber nicht geschwächt werde. — Abg. von Loebell (kons.) meint, wenn die Vorlage auch in einzelnen Bestimmungen zu Bedenken Anlaß gebe, so sei doch die Stellung des Zentrums dem Antrage auf Kommissionsberatung gegenüber tief bedauerlich. — Staatssekretär Graf Posadowsky entgegnet, es habe ihm fern gelegen, sich etwa in einer konfliktslüsternen Stimmung in die Geschäfte des Hauses zu mischen. Redner verweist nochmals auf den Terrorismus. Die Regierung komme, auf Wunsch, und bringe dies Gesetz und da würdige man es nicht einmal der Ehre einer kommissarischen Beratung. — Abg. Roesinger (Els.) spricht kurz gegen die Vorlage. — Die Stumm'schen Amendements zum Antrage Büsing werden abgelehnt, desgleichen der Antrag Büsing und schließlich § 1 der Regierungsvorlage. Sämtliche übrigen Paragraphen der Vorlage werden ebenfalls abgelehnt. Der § 11 spricht die Aufgebung des § 153 der Gewerbeordnung aus. Da die Rechte auch für diesen Paragraphen stimmt, entsteht links große Heiterkeit, von den sozialdemokratischen Bänken hört man Händeklatschen. Präsident Graf Ballestrem rügt dies. — Auch Einleitung und Ueberschrift der Vorlage werden sodann abgelehnt, damit ist also die Vorlage gefallen. Präsident Graf Ballestrem wendet sich gegen die vom Abg. Molkenbuhr (Soz.) gemachte Bemerkung, die Regierung habe implizite eingestanden, die Unwahrheit gesagt zu haben. Der Abg. Molkenbuhr wird dafür zur Ordnung gerufen.

Aus der politischen Welt.

Deutschland.

* Die Yacht „Hohenzollern" mit dem Deutschen Kaiserpaar an Bord traf am Montag kurz nach 10 Uhr im Hafen von Portsmouth ein, der ein glänzendes, reich belebtes Bild bot; an den Ufern drängte sich eine große Menschenmenge. Gleich nachdem die „Hohenzollern" beim Werft angelegt hatte, begab sich der Herzog von Connaught und die Mitglieder der deutschen Botschaft an Bord der Yacht. — Um halb 12 Uhr trat das Kaiserpaar mit den Prinzen Oskar und Aug. Wilhelm die Fahrt nach Windsor an, wo es um 2 Uhr eintraf. — Die Ankunft des Kaisers in England bot fast sämtlichen englischen Blättern Stoff zu warmen Begrüßungsartikeln. — Während die Begrüßungsartikel also recht herzlich gehalten sind, unterdrücken die ersten Londoner Blätter nicht ein Unbehagen darüber, daß man in Deutschland mit großem Aufwand von Nachdruck und Deutlichkeit dem Besuche jegliche politische Bedeutung ausdrücklich abzusprechen für nötig erachtet.

* Windsor 21. November. Während gestern Nachmittag die Königin in Begleitung der Prinzessin von Wales und der Herzogin von York eine Ausfahrt machten, ging der Kaiser mit dem Prinzen von Wales und dem Herzog von Connaught im großen Parke spazieren.

* Der Reichstag hat am Montag in zweiter Lesung wie wir bereits an der Spitze mitteilen konnten, den Gesetzentwurf, betr. den Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses gegen die Stimmen der Rechten abgelehnt.

* Gutem Vernehmen nach sind die Gesetzentwürfe über die privaten Versicherungsunternehmungen und über die Warenhaussteuer so weit ausgearbeitet, daß sie der Begutachtung des Staatsministers unterbreitet worden sind.

* Köln, 21. November. Die „Köln. Ztg." erhält einen Bericht aus Kapstadt vom 1. November, wonach dort zu einer allgemeinen Erhebung alles reif sei.

Ausland.

* Wien, 21. November. Wie in Majoritätskreisen verlautet, hat der Kaiser den Führern der Rechten bei der Audienz die Versicherung gegeben, daß das Cabinet Clary nach der Wiederherstellung parlamentarischer Verhältnisse zurücktreten und ein Coalitionsministerium einsetzen werde.

* Südafrika. Der Plan des Generals Buller wird jetzt erkennbar. Ein Teil seiner Truppen wird nach Kimberley vorgeschoben, um diese Stadt zu entsetzen, der andere Teil soll dem eingeschlossenen General White Hilfe bringen, um später mit einer dritten Ab-

---

Am Ziele.

Roman von B. Feldern. 20

Mit höflichem Gruß verließ er den Laden, ein spöttisches, triumphierendes Lächeln umzuckte seine Lippen. „Klauthen ist ein Esel," murmelte er. „Der Soussleur weiß nichts oder will nichts verraten, aber seine Frau kennt das Geheimnis, es brennt ihr auf der Zunge. Ich werde hingehen, wenn der Mann nicht zu Hause ist, wir beide verstehen uns schon, das haben ihre Blicke mir schon verraten."

* * *

„Und nun das neueste," sagte der Kommerzienrat mit geheimnisstrahlender Miene, nachdem das Dessert in den schweren silbernen Schüsseln aufgetragen war und der Diener sich wieder entfernt hatte. „Baron Waldemar v. Dornberg hat vorhin um Deine Hand geworben, Hilda, ich hoffe, diese Mitteilung wird Dir Freude bereiten."

Dies schien indessen nicht der Fall zu sein, denn Hilda richtete den Blick starr und mit dem Ausdruck der Bestürzung auf den Vater geheftet, und auch über das schöne Antlitz der Mutter glitten Schatten des Unmuts, während Eginhard sichtbar erfreut dem Vater zunickte.

„Ich habe dem Herrn Baron kein Recht dazu gegeben," antwortete sie mit vibrierender Stimme.

„Er hat in dieser Angelegenheit gehandelt wie ein Ehrenmann," fuhr der Bankier fort, „bevor er Dir die entscheidende Frage vorlegte, wollte er sich die Zustimmung der Eltern sichern. Deines Jawortes scheint er übrigens gewiß zu sein, und ich wüßte auch nicht, weshalb er daran zweifeln könnte. Auf den Bällen war er stets Dein bevorzugter Tänzer, Du hast ihn an einigen Abenden so sehr ausgezeichnet, daß es auffallen mußte."

„Davon abgesehen, läßt sich auch gegen seine Person nicht das mindeste einwenden," sagte Eginhard, und in dem Blicke, der diese Worte begleitete, las Hilda eine ernste Warnung. „Wir können uns die Verbindung mit dieser hochangesehenen Familie nur zur Ehre rechnen."

„Sie bleibt aber immer eine Mißheirat, und als solche wird die Familie Dornberg diese Heirat betrachten," bemerkte die Kommerzienrätin vorwurfsvoll.

„Durchaus nicht," antwortete ihr Gatte, „Baron Theo hat mir persönlich erklärt, er wünschte diese Verbindung."

„Er selbst hat das gesagt?" fragte sie ungläubig.

„Er selbst!" nickte der Kommerzienrat, dessen Lippen ein triumphierendes Lächeln umspielte. „Dieser Erklärung gegenüber konnte ich mit leichtem Herzen meine Zustimmung geben, ich sehe keine Hindernisse, die vor der Verlobung noch überwunden werden müßten!"

„Und wenn ich nun mein Jawort verweigere, Papa?" fragte Hilda, der Mutter einen bittenden Blick zuwerfend.

„Aus welchen Gründen?" erwiderte ihr Vater.

„Mein Herz fühlt nichts für den Baron."

„Bah, Du bist noch sehr jung," scherzte er, „die Liebe wird sich bald einfinden, wenn Du Dich mit dem Gedanken befreundet hast, daß Baron Waldemar Dein Gatte werden soll. Bedenke doch die glänzende Partie, um welche man Dich beneiden wird. Baronin von Dornberg! Reizt das nicht Deinen Stolz?"

„Nicht der Verstand allein, auch das Herz will gehört werden," warf die Kommerzienrätin mit erzwungener Ruhe ein, und nur das Zucken ihrer Lippen verriet die innere Erregung. „Wenn Hilda das Bild eines anderen Mannes im Herzen trägt, dann dürfen wir sie nicht zwingen, eine Heirat zu schließen, die sie unglücklich machen muß."

„Das Bild eines anderen Mannes?" kam Eginhard einer Erklärung seiner Schwester zuvor. „Wenn dieser Mann Herr von Göttling sein sollte, so würde ich die Verirrung Hildas tief bedauern, aber zugleich auch entschieden Einspruch dagegen erheben. Der Fluch der Lächerlichkeit würde auf unser Haus fallen, wenn Fräulein Rauschenbusch ihren Musiklehrer heiratete!"

„Eginhard!" rief Hilda entrüstet, aber vor dem strengen, prüfenden Blick des Vaters senkten sich unwillkürlich ihre Wimpern.

„Die Sonde schmerzt immer, aber sie muß eingeführt werden, wenn eine Wunde geheilt werden soll," fuhr Eginhard mit scharfer Betonung fort. „Herr von Göttling hat vielleicht geglaubt, hier ein gutes Geschäft machen zu können, ein junges Mädchen kann man durch feurige Liebesschwüre leicht bethören."

„Halt ein!" unterbrach Hilda ihn zornig, „zwischen Herrn von Göttling und mir ist kein Liebeswort gewechselt worden, ich darf und werde nicht dulden, daß Du ihn unehrenhafter Absichten beschuldigst."

„So war es also nur eine Vermutung," wandte der Bankier sich bestätigend zu seinem Sohne, „diese Vermutung mag allerdings nahe gelegen haben, das entschuldigt Deine unbegründete Anklage."

„Die ich um so weniger verstehen kann, da Du mit Herrn von Göttling befreundet bist," fügte Hilda hinzu, „ich erkläre noch einmal, daß ich den Baron von Dornberg nicht liebe."

„Und ich wiederhole meine Antwort," unterbrach ihr Vater sie, nun noch einen schärferen Ton anschlagend. „Achtest Du den Herrn? Ist er Dir als Gesellschafter nicht angenehm? Mußt Du nicht zugeben, daß er liebenswürdig und edle Charaktereigenschaften besitzt?"

„Alle diese Fragen muß ich bejahen," erwiderte Hilda leise, und ein tiefer Seufzer, den sie nicht unterdrücken konnte, folgte diesen Worten.

„Ich aber wünsche diese Verbindung nicht," sagte Frau Rauschenbusch mit einem trotzigen Zurückwerfen ihres schönen Hauptes. „Mir ahnt, daß Hilda kein Glück in ihr finden wird."

Der Kommerzienrat hatte die Brauen unwillig zusammengezogen, um seine Lippen, die sich aufeinander preßten, lag ein harter, entschlossener Zug. „Vor Ahnungen, die jedes verständigen Grundes entbehren, will ich den Frieden meines Hauses nicht abhängig machen," erwiderte er so scharf und schneidend, daß seine Angehörigen ihn betroffen anblickten.